

Simburger Anzeiger

Gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.
Wahlkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Bußl, Druck und Verlag von Fritz Wagner,
Kön. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Bezugspreis: 1 Mark 95 Pf.
vierteljährlich ohne Postbefreiung.
Einkaufspreis: 15 Pf.
die 6000000 Harmonika oder deren Raum.
Reklamen die 50 mm breite Zeitschrift 55 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederbestellungen gewährt.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Nr. 240. Fernsprech-Ausdruck Nr. 82. Freitag, den 13. Oktober 1916. Fernsprech-Ausdruck Nr. 82. 79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Das Direktorium der Reichsgetreidekasse erläßt folgende Bekanntmachung:
Die für Brotgetreide bisher gewährte Druschprämie von 12 Mark für die Tonne gilt nur noch für Lieferungen bis 10. Oktober 1916 einschließlich. Für Lieferungen nach 10. Oktober 1916 bis einschließlich 15. November 1916 wird noch eine Druschprämie von 12 Mark für die Tonne gewährt. Ob für Lieferungen nach dem 15. November auch noch eine Druschprämie gezahlt werden wird, steht noch nicht fest. In keinem Falle wird sie aber in Höhe von 12 Mark für die Tonne festgesetzt werden. Es liegt daher im Interesse der Landwirte, die Ablieferung des Brotgetreides zu beschleunigen und möglichst viel bis 15. November abzuliefern.
Für die bis zum 10. Oktober einschließlich erfolgten Ablieferungen von Brotgetreide wird die Druschprämie, soweit nicht bereits gegeben ist, noch nachträglich gewährt.
Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung und auf eine verstärkte Ablieferung von Brotgetreide hinzuwirken.
Simburg, den 12. Oktober 1916.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Anmeldung von Fahrradbesitzungen.
Gemäß der Beschlagsnahmeordnung über Fahrradbesitzungen müssen diejenigen Räder und Mäntel, welche nicht freiwillig an der Sammelstelle abgeliefert worden sind, bis 15. Oktober d. Js. angemeldet werden, widrigenfalls der Inhaber oder Besitzer sich strafbar macht.
Ich ersuche um wiederholte ortsübliche Bekanntmachung. Meldeformulare sind Ihnen bereits zugegangen.
Simburg, den 12. Oktober 1916.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Herren Bürgermeister

Ich wiederhole darauf aufmerksam, daß mit sofortiger Wirkung zu erlassen ist, wenn Personen innerhalb ihres Wohnortes von tollwutkranken oder der Tollwut verdächtigten Tieren Bisse erlitten haben.
Simburg, den 9. Oktober 1916.
Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Kreises.

Die Kriegs-Familien-Unterstützungen können abgehoben werden.
Simburg, den 12. Oktober 1916.
Kreisamtskasse.

Wertblatt

zur Belehrung der Jugend über Unfallverhütung in der Landwirtschaft.

In der gegenwärtigen ersten Zeit, in welcher besonders auch in der Landwirtschaft mit Aufbietung aller verfügbaren Kräfte gearbeitet werden muß, ist es dringend notwendig, daß Unfälle bei der Arbeit nach Möglichkeit verhütet werden. Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß allmählich die Kinder in verstärktem Maße zur Arbeitsbeihilfe herangezogen werden. Durch ungewöhnliches Verhalten, Unvorsichtigkeit oder Leichtsinns, sowie infolge mangelhafter Unterweisung haben nun die Kinder schon häufig zu Unfällen Veranlassung gegeben und sich nicht selten die schwersten Verletzungen und Verwundungen zugezogen. Es erscheint daher angezeigt, der schulpflichtigen Jugend entsprechende Belehrungsmaßregeln zu geben und sie besonders eindringlich darauf hinzuweisen, daß die Befolgung dieser Ratsschlüsse in ihrer eigenen persönlichen Interesse gelegen ist und zur Erhaltung ihrer Gesundheit und ihrer geraden Glieder dient.

Als erster und wichtigster Grundsatz ist den Kindern vor allem einzuschärfen: Bei allen Arbeiten muß stets die größte Vorsicht beobachtet werden. Die Gedanken müssen immer und ausschließlich auf die Tätigkeit gerichtet sein, mit der man jeweils beschäftigt ist, und man darf keine Aufmerksamkeit niemals durch andere Vorgänge in der Nähe ablenken lassen. Nur gerade dadurch nur zu leicht Unfälle herbeigeführt werden. Ferner muß jede Spielerei und gegenseitiges Reden und Scherzen während der Arbeit unbedingt unterlassen werden. Im Einzelnen sei noch auf folgende Punkte hingewiesen, durch deren Beachtung mancher Unfall vermieden werden kann. Bei Arbeiten in Haus und Hof ist immer möglichste Ordnung zu halten. Die Arbeitsgeräte, wie Gabel und Rechen, sind nach beendigter Arbeit stets wieder aufzuräumen; Senfen,

Sicheln, Sägen, Beile u. dgl. dürfen nicht auf dem Boden herumliegen, sondern müssen gut aufbewahrt oder sicher aufgebunden werden, damit sie nicht zu Schnitt- oder Stichverletzungen Anlaß geben. Auch das unordentliche Herumliegen von sonstigen Gegenständen, wie abgebrochenen Holzstücken, Haus- oder Wirtschaftsgeschäften auf Gängen, Stiegen und anderen Verkehrswegen ist gefährlich, weil dadurch leicht Personen infolge Fehltrittens, Stolperns oder Ausrutschens zu Schaden kommen können.

Beim Besteigen von Stiegen und Leitern muß man möglichst vorsichtig sein; vor Benützung einer Leiter soll man sich stets vergewissern, ob sie auch sicher aufgestellt ist und nicht rutschen kann. Zur Sicherung müssen ja alle Leitern unten mit Eisenspitzen oder oben mit Einhängeschnüren versehen sein; sollte dies in manchen Betrieben noch immer nicht der Fall sein, so ist es nur am Platze, wenn die Eltern auf diesen gefährlichen Mangel aufmerksam gemacht werden.

Bei Arbeiten auf erhöht liegenden Böden (Scheunen- und Schuppenböden, Hubböden, Vertennen, Planen) sollen sich Kinder niemals zu nahe an den Bodenrand vorwagen; wenn auch nach den Unfallverhütungsvorschriften eine Geländerstange angebracht sein muß, so können doch Kinder infolge ihrer geringeren Körpergröße leicht unter dem Geländer hindurch fallen und abstürzen. Auch an Bodenöffnungen, wie Heulöcher, Garbenlöcher, Stiegenauschnitte u. dgl., darf man nicht zu nahe herantreten, besonders wenn sie nicht vorchriftsmäßig geschützt (umwehrt) sind.

Viele Unfälle ereignen sich auch beim Gebrauch von Beilen, Äxten und anderen Geräten infolge ungeschickter Handhabung derselben. Hier liegt die Ursache meist in ungenügender Belehrung der Kinder durch ihre Eltern. So ist z. B. beim Holzhacken besonders darauf zu achten, daß der Stiel des Beiles nicht zu nahe am Eigentum gefaßt wird, weil sonst beim Aufschlagen das freie Stielende oft auf dem Fuß aufsteht; dadurch wird aber das Bein aus der beabsichtigten Richtung abgelenkt und geht dann meist in die Hand, statt ins Holz.

Vor allem ist auch bei den oft dringlichen Erntearbeiten zur Vermeidung von Unfällen größte Vorsicht geboten. Beim Aufladen sollen sich die auf dem Fuhrwerk beschäftigten Personen nicht zu nahe am Rand und vor allem nicht am hintersten Ende der Ladung aufhalten, damit sie nicht bei unvermuthetem plötzlichen Anziehen der Zugtiere herunterfallen. Aus dem gleichen Grunde ist es nötig, daß der Führer des Gespannes vor dem Weiterfahren den auf dem Wagen befindlichen Personen ein Zeichen gibt, damit sie durch den plötzlichen Ruck beim Anfahren nicht überrascht werden.

Im Heimfahren ist das Sitzkleben auf dem hochbeladenen Wagen zu unterlassen; denn beim Ueberfahren von Hindernissen oder Vertiefungen des Bodens werden die oben befindlichen Personen häufig durch den Stoß herabgeschleudert und mitunter schwer verletzt.

Beim Hinausreichen oder Zuwerfen der Garben ist unbedingt vorsichtig zu verfahren, weil sonst leicht Stichverletzungen mit der Gabel vorzukommen können.

Beim Tragen von Senfen und Gabeln ist stets darauf zu achten, daß die Spitzen nach oben zeigen; beim Transport auf Wagen dagegen müssen sie nach unten gerichtet sein, damit Verletzungen hintangehalten werden.

Besonders ist noch darauf hinzuweisen, daß Kinder unter einem bestimmten Alter (die Unfallverhütungsvorschriften lauten hier verschieden: unter 10 Jahren bzw. unter 12 Jahren) zur selbständigen Leitung von Gespannen überhaupt nicht Verwendung finden sollen.

Bei der Beschäftigung an Maschinen ist ein ganz besonders hohes Maß an Vorsicht und Aufmerksamkeit erforderlich, weil hier die Betriebsgefahr eine außerordentlich große ist, vor allem wenn die Schutzvorrichtungen mangelhaft sind oder entgegen den Vorschriften überhaupt fehlen. Aber auch die Folgen sind bei Unfällen durch Maschinen in der Regel ganz besonders schwer, da es sich meistens um Verstümmelungen, oft sogar um den Verlust einer ganzen Hand oder eines ganzen Armes oder Beines handelt, also um äußerst schwere Schäden.

Wenn auch die Unfallverhütungsvorschriften die unmittelbare Verwendung von Kindern unter einem bestimmten Alter (unter 14 bzw. 12 oder 10 Jahren) an Maschinen mit Kraftbetrieb und auch an Maschinen mit Handbetrieb ausdrücklich untersagen und mit Strafe bedrohen, so werden die Kinder doch mit Hilfsarbeiten verschiedenster Art betraut, wie z. B. mit Zutragen von Arbeitsmaterial, Wegräumen und dergl. Bei allen diesen Arbeiten aber ist es nicht zu vermeiden, daß die Kinder in den Gefahrenbereich der Maschinen selbst kommen. Es ist daher ganz besonders notwendig, die Kinder nachdrücklich und immer wieder auf die große Gefährlichkeit der Maschinen hinzuweisen und sie zu ermahnen, sich denselben nur soweit zu nähern, als es unbedingt erforderlich ist. Das Hineingreifen in Zahnräder oder andere sich bewegende Maschinenteile (wie Wellen,

Wellenköpfe, Riemenscheiben, vorstehende Keile und Schrauben, Rührbalken usw.), sei es aus Neugierde oder aus sonstigen Gründen, ist unbedingt zu unterlassen. Eine solche Unvorsichtigkeit muß meistens mit dem Verluste eines oder mehrerer Finger gebüßt werden. Ganz besonders gefährlich sind die Eingriffsstellen der Zahnräder, falls sie entgegen der Vorschrift nicht überdeckt sind.

Bei der Futterhauemaschine soll man sich vor allem von dem rasch umlaufenden Messerrad möglichst entfernt halten, insbesondere wenn das Rad etwa entgegen den Vorschriften nicht überdeckt ist, sondern vollkommen frei läuft.

Das überaus gefährliche Vorfahren des Futters zu den Einziehwalzen dürfen — ganz abgesehen von den Strafvorschriften — ungelübte jugendliche Personen unter keinen Umständen befragen. Diese Arbeit, die auch für Erwachsene zu den allergefährlichsten gehört, verlangt eine so große Geistesgegenwart, Umsicht und Erfahrung, wie sie bei Kindern niemals vorausgesetzt werden kann. Dazu kommt noch der Umstand, daß die ganze Bauart der Maschine für Erwachsene berechnet ist, so daß auch die etwa vorhandenen Schutzvorrichtungen Kindern wegen ihrer geringeren Körpergröße keinen genügenden Schutz bieten können.

Das oben bezüglich der Einziehwalzen Gesagte gilt auch für das Einlassen des Getreides in die Trommel der Dreschmaschinen. Soweit Kinder das Herbeischaufen der Garben befragen, sollen sie sich niemals zu nahe an die Maschine begeben und insbesondere allen Rädern und sonstigen bewegten Teilen fern bleiben.

Beim Treiben der Zugtiere am Göpel ist streng darauf zu achten, daß man immer genau hinter den Tieren geht und nicht den gefährlichen großen Zahnrädern in der Mitte des Göpels zu nahe kommt, besonders wenn diese den Vorschriften zuwider nicht verdeckt sein sollten. Vor dem Zugbaum herzugehen oder sich gar während des Ganges auf den Zugbaum zu setzen, ist sehr gefährlich und deshalb streng verboten.

Transmissionsstangen, Wellen, Kuppelungen, Riemen und Riemenscheiben, die nicht vorchriftsmäßig geschützt sind, verursachen sehr häufig die schwersten Unfälle, die bisweilen sogar den Tod zur Folge haben. Es ist daher den Kindern ganz besonders einzuschärfen, sich von solchen in Bewegung befindlichen Maschinenteilen, denen man ihre Gefährlichkeit oft gar nicht ansieht, unbedingt fern zu halten, damit sie nicht an den Kleidern oder Gliedmaßen erfaßt und dadurch schwer verletzt werden.

Wenn aber trotz aller Vorsicht doch einmal eine Verletzung eintreten sollte, so ist strenge darauf zu achten, daß keinerlei Unreinigkeit, Staub und dergl. in die Wunde gerät, sondern daß sie sogleich sorgfältig mit lauberen Verbandstoffen verbunden wird; denn selbst die unscheinbarste Verletzung kann durch das geringste Eindringen von Schmutz usw. gefährliche Entzündungen verursachen, die dann leicht zu schweren Schäden und dauernden Folgen führen können. Geeignetes Arznei- und Verbandmaterial findet sich außer bei Ärzten, approbierten Wadern und Krankenschwestern, auch in den gemeindlichen Verbandläden oder bei den Sanitätsmännern der freiwilligen Feuerwehren, ferner in größeren, gewerblichen und Gutsbetrieben. Erforderlichen Falls ist für schnelle Herbeiführung ärztlicher Hilfe zu sorgen.

Schließlich dürfte es noch angezeigt und nützlich sein, den Kindern klarzulegen, daß sie, wenn sie durch vermehrte Vorsicht zur Vermeidung von Unfällen wesentlich beitragen, auch das wirtschaftliche Interesse ihrer Eltern usw. und der ganzen Landwirtschaft fördern; denn wenn sich weniger Unfälle ereignen, so wird auch die für die Verunglückten aufzubringende Entschädigungssumme (für Heilbehandlung und Unfallrenten) geringer und damit auch die von den Betriebsunternehmern, also von ihren Eltern usw. zu zahlenden Beiträge zur Unfallversicherung, welche vom Rentamt mit den Steuern eingehoben werden. Die Kinder können also durch Beobachtung größter Vorsicht bei allen Arbeiten nicht nur dazu beitragen, daß weniger Leute zu Schaden kommen und weniger Arbeitskräfte dem Lande verloren gehen, sondern sie helfen dadurch auch mittelbar ihren Eltern an Ausgaben zu sparen, ein Gesichtspunkt, der sicherlich in der gegenwärtigen Zeit auch ganz besondere Beachtung verdient.

Wird veröffentlicht.

Simburg, den 18. September 1916.

Der Sektionsvorstand
der Hesse-Rassauischen landw. Berufs-Genossenschaft.

Bekanntmachung

Das Bezirkskommando stellt in nächster Zeit mehrere nur garnisonverwendungsfähige

Zweijährige-Freiwillige

aus den Geburtsjahren 1896 und 1897 mit vorzüglichen Zeugnissen und sehr guter Handschrift ein. Bevorzugt werden Leute, die bei einer Kommunalbehörde beschäftigt gewesen sind. Beherrschung der Stenographie und Maschinenschrift erwünscht.

Gesuche mit selbstgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, polizeilichem Führungszeugnis und Meldefchein, sind umgehend hierher einzulenden.

Bezirkskommando Emden i. Odenwald.

Ein neuer Gewaltstreich der Entente an Griechenland.

Deutscher Tagesbericht.

Große Kraftentfaltung der Artillerie an Somme und Ancre. Verfolgung der Rumänen auf der ganzen Ostfront.

Großes Hauptquartier, 12. Okt. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Beiderseits der Somme nahm die Schlacht ihren Fortgang.

An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme entfalteten die Artillerien große Kraft. Infanterieangriffe der Engländer von Thiepval sowie aus der Linie Le Sars-Guendecourt sind meist schon im Sperrfeuer gescheitert. Gegen Abend setzten aus der Front Morval-Bouchavesnes starke Angriffe ein, die bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Gegen die Stellungen des Infanterie-Regiments Nr. 68 und des Reserve-Regiments Nr. 76 bei Sailly stürmte der Feind sechsmal an. Alle Anstrengungen waren ergebnislos. Unsere Stellungen sind restlos behauptet.

Südlich der Somme geht der Kampf zwischen Genermont-Chaulnes weiter. Mehrere französische Angriffe wurden abgeschlagen. Die heftigste Jüderfabrik von Genermont ist in unserem Besitz. Im Dorfe Ablaincourt entspannen sich erbitterte Häuserkämpfe, die noch im Gange sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentliche Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Maros-Tale hielt der Feind dem umfassenden Angriff nicht stand. Auch weiter nördlich beginnt er zu weichen. Er wird auf der ganzen Ostfront verfolgt.

Die 2. rumänische Armee ist in die Grenzstellungen zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen der beiden letzten Tage sind 18 Offiziere, 639 Mann, ein 10-Zentimeter-Geschütz, fünf Maschinengewehre, viel Munition und Gewehre in unsere Hand gefallen.

Feindliche Vortöße beiderseits des Vulkanpasses wurden abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerna sind gescheitert.

Westlich und östlich des Wardar machte der Gegner erfolglose Vortöße.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Die Schlacht auf dem Karst.

Wien, 12. Okt. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 12. Oktober 1916:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Vulkanpaß scheiterten rumänische Vortöße. Im Raume von Brassö mußte der Feind gegen die Grenzpfähle zurückweichen. In den letzten zwei Tagen wurden hier 18 Offiziere, 639 Mann, ein schweres Geschütz, 5 Maschinengewehre und viel Kriegsgerät eingebracht.

Auch im Goergens-Gebirge und beiderseits der obersten Maros ist der rumänische Widerstand gebrochen worden.

Unsere Truppen sind in der Verfolgung.

Nördlich von Zolotwina in Ostgalizien wurde ein russischer Vortritt abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auch am gestrigen dritten Tage der großen Infanteriekämpfe am Südflügel der italienischen Front haben sich unsere Truppen gegen den Ansturm des Feindes behauptet. Nördlich der Wippach und südlich des Flusses bis in die Gegend von Solovica wurden alle Angriffe der Italiener abgewiesen. Östlich und südlich von Oppachisella gewann der Gegner Raum. Nova Vas fiel in seine Hände. Weiter südlich bis zum Meere drang er wiederholt in einzelne Frontstücke ein, wurde aber immer wieder hinausgeworfen. Alpenländische Truppen haben sich im Kampfe neuerdings hervorgetan. Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich auf 2700 erhöht.

An einzelnen Stellen der Kärntner und Tiroler Front betätigten sich schwächere feindliche Abteilungen in erfolglosen Angriffsversuchen. Am Pajubio, wo unsere Stellung seit vorgestern vom Cosmagon auf den Boite-Räden zurückgenommen wurde, verliefen Tag und Nacht ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei unseren Streitkräften nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine amerikanische Legion für Frankreich.

Genf, 12. Okt. Die französische Blätter melden, wird die kanadische Regierung demnächst die amerikanische Legion, die sich aus freiwilligen amerikanischen Staatsangehörigen rekrutiert, an die französische Front schicken. Die amerikanische Legion hat ihre eigenen Offiziere und trägt an den Ärmeln eine sternförmige Kokarde, die an das Sternenbanner erinnert.

Getauschte Erwartungen.

London, 12. Okt. (W. I. B.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: „Aus zwei Gründen sollten wir uns des übertriebenen Jubels über die Fortschritte in der Sommeschlacht enthalten. Der erste liegt in der möglichen Gefahr für Rumänien, dem unmittelbar zu helfen schwer ist. Der zweite Grund ist, daß die Alliierten, trotz ihrer großen Erfolge der letzten Monate, dem Ziele, den Deutschen die Straße nach dem Osten abzuschneiden, nur wenig näher gekommen sind.“ „Daily News“ schreibt: „Es war eine populäre Auffassung, daß die Intervention Rumäniens einen sorgfältigen und bemerkenswerten Einfluß auf den Verlauf des Krieges haben würde. Diese Erwartung hat sich nicht gerechtfertigt. Auch die Schlacht an der Somme erfüllt nicht ganz das Versprechen einer baldigen Entscheidung, die im August möglichst erschien. Die Bewegung ist langsam und der Oktober ist schon vorgeschritten.“

Der Kaiser im Osten.

Berlin, 12. Oktober. (W. I. B.) Der Kaiser besichtigte im Laufe des gestrigen Tages Truppen, die auf dem Transport nach dem rumänischen Kriegsschauplatz das große Hauptquartier berührten.

Zum Sieg von Kronstadt.

Berlin, 12. Okt. (Amtlich) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die dreitägige Schlacht von Kronstadt geschrieben: Am Westrande des Geisterwaldes war die zweite rumänische Armee am 5. Oktober zum ersten Male geschlagen. Sie hoffte, sich auf den Höhen beiderseits Kronstadt erneut festsetzen zu können, umso mehr, als sie hierhin nennenswerte Verstärkungen herangezogen hatte. Aber bereits am 7. Oktober wurden ihre Nachhut, die an den Ostrandern des Geisterwaldes Zeit gewinnen sollten, von den scharf nachdrängenden verbündeten Truppen geworfen. Noch am gleichen Tage drängten diese bis an die Hauptstellung vor, in der die Rumänen hartnäckigen Widerstand leisteten und durch einen Gegenstoß der Verfolgung ein Ziel zu setzen versuchten. Am 8. Oktober morgens war der Rand von Kronstadt gewonnen. In der Stadt ent-

zu zählen war, seine Liebe — er fühlte es an den flatternden Schlägen in seiner Brust, daß sie erwacht war und mit jeder Stunde, die er in ihrer Nähe verbrachte, wachsen würde — war nicht künstlich.

So saßen sie nebeneinander auf der Bank und redeten gleichgültige Worte und spielten Besten miteinander. Sterbensunglücklich waren sie dabei. Und vor ihren Augen breitete sich der Erde Herrlichkeit und predigte ihnen von dem sonnigen, warmen Leben, das groß ist und stark, und das doch daran vergehen müßte, würde man ihm das Kostbarste rauben, das es besitzt — die Liebe.

Lothar fühlte plötzlich sein Herz wie rasend pochen, er erschrak doch schon vorher vor dem Laut seiner Stimme, aber er mußte die Frage stellen: „Du bist in deiner Ehe sehr glücklich gewesen?“

Rose Marie blinnte träumend hinaus, er sah nur ihr Profil, ruhig antwortete sie: „Ich hatte den besten Mann und ein liebes Kind. Ich besaß ein reiches Glück!“

Ihre Augen blieben trocken, kein Zittern verriet ihre Bewegung, aber ihr Gesicht wandte sie ihm nicht zu. Lothar wiederholte bei sich: „Ein reiches Glück! Sie sagt nicht, daß sie glücklich war, sie ist doch noch so ehrlich wie früher.“ Da kommen Menschen,“ sagte er laut.

„So laß uns gehen.“

„Willst du mit nach Gränhof?“

„Nein, ich will im Hotel bleiben. Morgen komme ich heraus.“

„Darf ich dich begleiten?“ fragte Lothar — er hatte ganz vergessen, daß Tante ihn mit Marlene abholen wollte.

„Es wird mich freuen,“ sagte sie.

Sie wanderten schweigend den Weg am See entlang.

Als sie eine Weile gegangen waren, blieben sie stehen und blickten zurück. Da liegt die Pointe mit ihren grünen Wiesen, vom Parapluie gekrönt, der herrliche See im Vordergrund und zur Seite der Bärenwald mit seinem feiner geästeten Busch und seiner hellen Farbe, dazwischen die freundlich hervorlugenden Willen von Tegernsee. In der Ferne tauchen einige Häuser von Egerm hervor und hinter ihnen ragt der dunkle Wallberg und Seiberg, ihre tablen Räden aus dem Wald hervorstehend. Weit, weit dahinten,

brannte ein vierundzwanzigstündiger erbitterter Straßenkampf. Am Morgen des 9. Oktober fiel die Entscheidung. Der Feind wich der von Westen aus der Richtung Toerzburg (Toerzwar) und von Nordosten über Spazherman angelegten doppelten Umfassung. Er wird in das Gebirge restlos verfolgt. Die blutigen Verluste des Feindes waren auch in dieser Schlacht wieder sehr schwer; bis zu kommen 1175 Gefangene. Unter den erbeuteten 25 Geschützen befinden sich vier 10 Zm.-Kanonen. Die in unsere Hand gefallenen 810 Eisenbahnwagen sind fast alle mit Lebensmitteln, einige mit Bekleidungsstücken, beladen.

„Die furchtbare Offensive der Deutschen.“

Bern, 12. Okt. (W. I. B.) „Popolo d'Italia“ spricht in einem Leitartikel von der furchtbaren und erschlossenen Offensive der Deutschen gegen Rumänien. Es sei vorauszuheben, daß die deutschen, in Rumänien stehenden Divisionen auf einen anderen Kriegsschauplatz geworfen würden, wo sie die Handlungsfreiheit der Entente lähmen, und ihr vielleicht die errungenen Vorteile wieder entreißen könnten. Damit würde das Prestige der Entente stark leiden. Niemand könne voraussehen, welche Folgen dabei in den feindlichen und neutralen Staaten entstehen würden. Bisher brachte Frankreich allein ernstlich und wirksam Hilfe, auch Rußland sandte die nötigen Truppen nach Rumänien, England aber leistete nicht, was man von ihm habe erwarten dürfen. Italiens Beteiligung komme jedoch immer der des kleinen Montenegro zu Anfang des Weltkriegs gleich. In der Entente sprächen die Minister zu viel und handelten zu wenig.

Zur Flucht der Rumänen aus Siebenbürgen.

Budapest, 12. Okt. „Az Est“ berichtet, daß im Hermannstadt die geschlagenen rumänischen Heere auf der Flucht einen Teil ihrer Geschütze in den Mälus warfen. Jetzt ist die Vergung dieser Geschütze durch ungarische Landstürmer im Gange. Es konnten bisher drei Batterien geborgen werden. „Est“ sagt: Die Rumänen haben die Wohnungen der aus Orsova geflüchteten Bevölkerung ausgeräumt. Die Heeresleitung hat eine lange Liste der geplünderten Geschützladen in Händen. In den letzten Tagen der vorigen Woche wollte General Avarescu lange Zeit in Orsova.

„Der rumänische Feldzugsplan gescheitert.“

Lugano, 12. Okt. (Zenf. Bl.) Während der „Socoloro“ und einige andere Blätter die Lage in Rumänien immer als günstig hinstellen, sagt der „Corriere della Sera“, man müsse offen sagen, daß der rumänische Feldzugsplan gescheitert ist. Dieser Plan sei auf die Ermattung ausgebaut gewesen, daß Bulgarien nicht mit den Mittelmächten gehen werde, und zweitens sei die Offensive Sarajewo, der auf die Griechen wartete, viel zu spät gekommen.

Der Krieg zur See.

Die deutschen U-Boote an Amerikas Küste.

New York, 12. Okt. Meldung des Reuter-Büros. In amtlichen Kreisen wird die Frage aufgeworfen, ob Deutschland an der amerikanischen Küste des Atlantischen Ozeans eine Basis für Unterseeboote habe. Das Justiz-Departement erklärt, seine Beweise dafür zu besitzen. Das Marine-Departement richtete an die Funkstationen die Warnung, daß sie geschlossen werden dürfen, wenn sie sich nicht der Zensur und den bestehenden Regeln unterwerfen. Die Funkstationen erhielten vom Marine-Departement den Auftrag, die Berichte unerwünschten Inhalts aufzuheben. Admiral Cleaves, der das Kommando über die Torpedoflotte führt, erklärte, daß seine Offiziere alle darin einig seien, daß am Sonntag nur ein Unterseeboot, wahrscheinlich „U 53“, in der Arbeit war. Am Montag suchten die Torpedoschiffe vergeblich nach der Gefangenen des Dampfers „Kingston“ ab. Der Admiral glaubt, daß sich die U-Boote auf dem Bord eines noch Osten fahrenden Schiffes befinden, und daß dem Schiffe unterfragt worden sei, ob es die Nachricht von der Rettung zu geben. Admiral Cleaves erklärte ferner, daß er über die Absichten von „U 53“ bei seiner Abreise von New York nichts wußte. Er habe erst durch die Nachricht von dem Dampfer „Westpoint“ erfahren, daß das Unter-

von der sinkenden Sonne noch bestrahlt, schließt der Wanderberg das herrliche Panorama.

„Welch herrlicher Abend, und die Aussicht!“

„Die solltest du erst von oben genießen, Rose Marie. Solch Sonnenuntergang ist von Gränhof aus gesehen eine überwältigende Schönheit. Wir essen dann stets unter der Linde zu Abend.“

„Unter der Linde?“

„Ja, die vorn ganz nahe am Hause steht und immer von den letzten Sonnenstrahlen getroffen wird. Wir bleiben an warmen Abenden dort sitzen, bis wir zu Bett gehen. Heute ist Vollmond, da brauchen wir nicht einmal die Windlichter, und Marlene kann bei seinem Schein die Ziffern schlagen.“

„Du machst mir Lust, dabei zu sein! Nehren wir um.“

„Nein, wie kann man so vergänglich sein! Tante Maria wollte mich ja mit Marlene abholen.“

„Am Parapluie?“

„Ja, und Tante kommt so selten fort, nur Marlene begleitet mich getreulich auf meinen Spaziergängen. Das verspricht Tante, sich heute frei zu machen.“

„Vielleicht sind sie noch da,“ meinte Rose Marie, und bemühte sich, nicht hinter dem weit ausholenden Schritt des Betters zurückzubleiben.

Am Parapluie war alles leer, und Lothar beschleunigte noch sein Tempo, da er hoffte, sie einzuholen. Dort vor ihm wurden zwei Damen sichtbar, um gleich wieder an der Biegung zu verschwinden.

„Da sind sie,“ sagte er, „wie werden sie sich freuen.“

Er lief einige Schritte vor, aber es waren Fremde. Er blieb stehen, am Rose Marie zu erwarten, seine Brust klopfte von dem kurzen Lauf, der Atem ging leuchtend, aber er suchte, es zu verbergen. Nun ging er langsamer, die Straße fiel, und sie kamen an die Stelle, wo der Fahrweg nach Gränhof abweicht. Er schlug ihn ein, doch als sie die Stufen erreichten, die schnurgerade die Serpentine des breiten Weges abhingen, begann Rose Marie sie emporzuheben, und Lothar mochte nicht zurückbleiben. Die Hälfte des Abhanges lag hinter ihm, er fühlte, wie ihm die Kraft verfliehe.

(Fortsetzung folgt.)

Im Spittel.

Roman von Julia Jobst.

57)

(Nachdruck verboten.)

Sie besah ihn noch, ja, sie hatte ihn mit sich geführt auf der Weltreise. Sie klammerte sich an jedes Wort, das seine Liebe vertiefte, sie las ihn wieder und wieder. Und als sie von seiner Verwundung hörte, hatte sie um ihn gebeugt, doch wie die Nachricht seiner schweren Erkrankung sie erreichte, war ihr Herz durch sein Schweigen hart geworden, sie nahm keine Notiz davon, obwohl sie wußte, daß ihr Vater bei seiner Schreibfaulheit Tante Marias Briefe meist unbeantwortet ließ. „Wir sehen uns ja bald wieder,“ verteidigte sich dieser. Doch das Wiedersehen schob sich immer mehr hinaus, und hätte sie nicht ihrer heimlichen, nicht zu stillenden Sehnsucht nachgegeben, so ständen sie sich noch nicht gegenüber.

Und Lothar! Hatte er die Krankheit noch nicht überwunden, die sie ihm mit ihrer damaligen raschen Verlobung antat? Fühlte er die alte Leidenschaft erwachen, war sie nicht, wie sie da vor ihm stand, in ihrer neuen reißenden Schönheit ein Bedürfnis für ihn, der ihn aus der Krankenküche, aus dem trüben Einerlei des Daseins von neuem ins frische Mannesleben rief?

Wozu? — Zu erneutem Werben? Sein Auge traf das ihre mit heimlichem Forschen. Es war ihr, als ob er in Feindesland vordringen wollte. Sie war nicht mehr das unerfahrene, leidenschaftliche Kind von früher, sie war ihm eine Fremde geworden. Was mochte sie alles in diesem einen Jahr ihrer Witwenhaft erlebt haben. Sie war reich, denn sie war, wie er von der Tante erfahren hatte, alleinige Erbin des ungeheuren Vermögens geworden. Sie konnte sich die Erfüllung eines jeden Wunsches, einer jeden Laune gestatten. Bewerber waren ihr sicher schon genant, aber er würde sich ihr nicht zudringlich in den Weg stellen. Er gedachte an seinen Abschiedsbrief, er bereute es sehr, daß er ihn in der weichen, reuervollen Stimmung geschrieben hatte.

Nein, sie mußte, so rasch es anging, darüber aufgeklärt werden, daß er nicht unter die Freier einer reichen Witwe

nd.
er bi-
Oktob-
den aus
den über
wird in
Fünft-
er; im
25. O-
n unter
mit 20
en".
d'Italia-
und ent-
den Es-
den Sie-
Entente
die wien-
Entente
gen dabei
würden
am Höl-
ummen
habe m-
och zu-
eifrig
viel un-
ürgen.
daß in
auf der
worin
die Ver-
erien ge-
en haben
völligen
Wied. in
den le-
scu Jung
ert".
der "So-
nen nach
a Sen".
d. Zug-
Erman-
Nicht-
Sarrail-
en.
hü.
Büro-
Deut-
Ozean
entworf-
Depar-
ch sie ge-
für ein
Station-
ag, als
Admiral
le führt.
daß am
53", an-
beding-
ampan-
4. Jan-
en, un-
heiden
e fern-
eile zu-
figigall-
Unter-
Blas-
Mar-
en von
ater der
Jahre
um"
Rosa
Marlen
Dob
ie, wo
Scheit
zunehm-
or im
Weg
Freun-
de. Es
glaß
er vor-
Strah-
nach
die die
den
werden,
Köl-
gehe-
ausge-
schiff-
t worden.

Angriffe auf Handelschiffe unternahm. In Offizieren der Marine glaubt man, daß das Unterseeboot nach Tätigkeit am Sonntag Mangel an Munition haben muß. Gerüchte, daß sich an der Küste des Atlantischen Ozeans ein Unterseeboot befindet, werden immer zahlreicher. Gestern ging das Gerücht, daß an der Georgsbank von dem Vorgebirge (Cape) eine solche bestünde. Der Dampfer „Samson“ erhielt gestern Abend den Auftrag, die Buzardbank zu fahren, da das Gerücht geht, daß in der Nachbarschaft ein Unterseeboot gesehen worden sei. Von den Dampfern „Cameron“ und „Frederik VIII“ drühtlose Berichte eingelaufen, daß sie sich auf dem Wege nach New York befinden, aber weit außerhalb der normalen Schiffsroute fahren.

Die Initiative liegt bei Amerika.
Amsterdam, 12. Okt. (Zens. Bl.) „Daily Mail“ meldet, daß Verhandlungen über die plötzliche Unterseebootfreiheit in den nordamerikanischen Gewässern zwischen Großbritannien und Frankreich in Washington im Gange sind. Besonderer Nachdruck wird auf die Tatsache gelegt, daß die Verhandlungen gemeinsam im Namen der britischen und französischen Regierung geführt werden. Die Initiative liegt bei Amerika, und in Erwartung der Schritte, welche die Entente von einer Aktion vorläufig abhält. Nach Ansicht der Ententerregierungen ist eine Situation eingetreten, wie sie die Regierungen in ihren Ministerien ausgesagt hatten.

Die Antwort Amerikas.
Berlin, 12. Okt. (Zens. Bl.) In diplomatischen Kreisen in Hamburg verläutet, daß der amerikanische Botschafter in London vorgestern auf den Einspruch der Briten wegen der jüngsten Ereignisse zur See folgende Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten übermittelt hat: Der Besuch des Unterseeboots 53 in Newport bewegte vollkommen innerhalb der völkerrechtlichen Bestimmungen. Die Regierung der Vereinigten Staaten muß es aus Gründen der Neutralität ablehnen, Unterseeboote, die die völkerrechtlichen Bestimmungen beachten, das Anlaufen der amerikanischen Häfen zu verweigern, selbst, ob es sich um ein Kriegs- oder Handelsfahrzeug handelt. Die Regierung der Vereinigten Staaten steht auf dem Standpunkt, daß die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote außerhalb der Hoheitsgewässer der Vereinigten Staaten eine rein militärische Frage ist, die die Interessen der Vereinigten Staaten zunächst nicht berührt. Was sonst die Verletzung von Schiffen verbundenen Begleitumständen anbelangt, so wird die amerikanische Regierung darüber stehen, daß die von der deutschen Regierung gemachten Zusagen in Bezug auf die Unterseebootführung eingehalten werden.

Die Schiffverluste Norwegens.
Kristiania, 10. Okt. W. B. Meldung des Norwegischen Botschaftern. Bis heute betragen die Gesamtverluste Norwegens 17 Schiffe von zusammen 235 000 Tonnen und Versicherungssumme 84 Millionen Kronen. Möglicherweise 140 Seeleute fanden bis zu diesem Zeitpunkt den Tod. Die Verluste Norwegens liegen zurzeit 6 bis 8 Schiffe, für die Marmanhäfen bestimmt sind. Sie sind angehalten; neue Betrachtungen finden nicht statt. Die Kriegsschiffung zeichnet bis auf weiteres keine Versicherungen für sich.

Kein Sonderfrieden mit Russland.
Köln, 12. Okt. (Zens. Bl.) Laut Köln. Ztg. wird wieder einmal, und zwar diesmal über die neutralen Gerichte verbreitet, die sich auf einen angeblich bestehenden Sonderfrieden mit Russland beziehen. Es sei bemerkt, daß diese Gerüchte der tatsächlichen Grundlage entbehren.

Unmöglichkeit, die Zentralmächte zu besiegen.
Manchester, 12. Okt. (W. T. B.) Am Samstag der sozialistische Abgeordnete Snowden bei einer Veranstaltung der Arbeiterpartei eine Ansprache, in der er sagte, die militärischen Ereignisse seit Juli hätten klar bewiesen, daß jede Hoffnung auf eine militärische Besiegung der Zentralmächte geschwunden sei. Der Krieg bis zu einer militärischen Entscheidung ausgetragen werden sollte, müßte er viel länger dauern als bisher. Aber der Krieg könnte nicht noch zwei oder drei Jahre weitergeführt werden, wegen der großen Verluste an Menschen. Die britischen Gesamtverluste betragen der Julioffensive 300 000 Mann. In seiner Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten sei Lloyd George der Frage ausgewichen, was Frankreich über einen Sieg von zwei, drei oder zwanzig Jahren dachte. Frankreich habe keine Männer mehr übrig, wenn der Krieg noch länger dauerte. „Wofür kämpfen wir?“ fragte Snowden, worauf glaubte man für Belgien. Das glaubt jetzt niemand mehr. Die Regierung hat sich immer geweigert, über ihre Verpflichtungen gegenüber Russland auszusprechen, aber die Frage würde von neuem im Unterhaufe gestellt werden, ob England tausende Männer verloren und die Verpflichtung eingeführt habe, damit Russland Konstantinopel erhalte.

Die Regierungen ohne Land.
Amsterdam, 12. Okt. Der Berichterstatter der „Voss.“ meldet: Wie ich aus London erfahre, haben die Regierungen Englands, Frankreichs und Russlands eine neue Grundlage geschaffen zur Unterstützung der kleinen Verbündeten wie Serbien, Belgien und Montenegro. Nach diesen Bestimmungen müssen die im Exil befindlichen Regierungen in diesen Staaten besondere Garantien und Sicherheiten erhalten. Mit Belgien ist die Angelegenheit in der entgegenstehenden Weise geregelt worden. Serbien und Montenegro verfügen über keine Staatsfinanzen mehr. Für die Bedürfnisse der noch im Exil stehenden Serben und Montenegriner sorgen die Heereskommissionen der Entente, doch sind geringen Unterstufungen seit einiger Zeit eingestellt worden. Der König von Serbien hat Russland ersucht, bei England die Gewährung einer Anleihe für die Bedürfnisse der letzten Regierung, einzutreten.

Krankheiten im Heere Sarrails.
Paris, 12. Okt. Aus Paris wird dem Neuen Nachrichten telegraphiert, daß bei der Armee des Generals Sarrail in Saloniki die Malaria weit aufgetreten ist. Man vermutet, daß sie aus Italien eingeschleppt wurde. Die sanitätsärztliche Kommission soll die Lage prüfen, mozu die Hafenbehörden die Genehmigung j doch verweigern; dagegen sind im Hafen von Tarent verdächtige kranke von Angehörigen 4 verschiedener Nationalitäten ausgeschieden worden.

Die Zeichnungsergebnisse zur fünften Kriegsanleihe.

Berlin, 12. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Nach den jetzt vorliegenden genaueren Angaben der Zeichnungs- und Vermittlungsstellen hat sich das Gesamtergebnis der fünften Kriegsanleihe auf 10 651 726 200 Mark erhöht, in welcher Summe jedoch die Zeichnungen und die Ueberseer Zeichnungen noch nicht voll enthalten sind, so daß noch ein weiteres Anwachsen zu erwarten ist. Von den Zeichnungen entfallen (Betrag in Millionen Mark) auf Reichsanleihestücke 7397,7, auf Schuldbuchentragungen 2180,8, auf Reichsschatanweisungen 1073,2, zusammen 10 651,7. Bei den einzelnen Zeichnungs- und Vermittlungsstellen wurden folgende Beträge gezeichnet: Bei der Reichsbank und ihren Zweigstellen 684,9, bei den Banken und Bankiers 6081,5, bei den Sparcassen 2567,5, bei den Lebensversicherungsgeellschaften 337,4, bei den Kreditgenossenschaften 864,6 und bei den Postanstalten 1133,8, zusammen 10 651,7.

Griechenland

Was die Entente jetzt von Griechenland verlangt.

Haag, 12. Okt. (H. J.) Reuters meldet aus Athen: Der Kommandant der französischen Flotte vor dem Piräus überreichte der griechischen Regierung ein Ultimatum, in dem mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flotte der Alliierten die Uebergabe der gesamten griechischen Flotte mit Ausnahme der „Averoo“, „Vernos“ und „Kilisi“ um 1 Uhr nachmittags verlangt wurde. Ferner wurde die Uebergabe der Eisenbahn Piräus-Varissa gefordert. Ein weiteres Reuterstelegramm berichtet: Der Marineminister erklärte, die Forderung würde bewilligt und die Flotte bis zu dem gestellten Termin übergeben werden.

Benizelos vor dem Gewaltstreich.

Haag, 12. Okt. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, Benizelos ärgere sich sehr direkt für die Thronbesteigung König Konstantin und seiner Dynastie auszusprechen, weil er dies nicht ohne Zustimmung Englands tun will. Benizelos habe jedoch in Müttelein äußerst scharf gegen den König gesprochen, als er sagte: „Ein ernsthafter Mann könne nicht an die deutschen Siege glauben, die das tun, sind unethische, verräterische und verrückte Leute und sie benötigen ihren Glauben nur als nützliche Entschuldigung, mit der sie ihre verräterische Politik decken.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Okt. Auf der Tagesordnung stehen Interpellationen zur Kartoffelfrage.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt sich bereit, die Interpellationen sofort zu beantworten. Es handelt sich um Interpellationen der Sozialdemokraten, der Konservativen, der Fortschrittler und der Zentrumspartei.

Abg. Schiele (Kons.): Die Kartoffelernte ist noch nicht gebohren; etwa die Hälfte steht noch in der Erde. Die Verzögerung ist die Folge des ungünstigen wässrigen Wetters in diesem Sommer und des Mangels an Arbeitskräften in der Landwirtschaft. Die Gefangenenaufgabe bietet dafür keinen genügenden Ersatz. Gefahr droht der Kartoffelernte noch durch die Nachfröste. Für die kleinen Wirtschaften sollten mehr Umlaufe gestellt werden. Zu beklagen ist die Uneinheitlichkeit in der Regelung der Kartoffelfuhr in den Provinzen. Die Vorwürfe, daß die Landwirte die Kartoffeln zurückhalten, ist gänzlich unbegründet.

Abg. Sasse (Soz.): Die Dinge liegen so schlimm, daß möglichst bald eingeschritten werden muß. Das Volk, das schon so vieles entbehrt, kann die Kartoffeln nicht entbehren. Die Industriebetriebe haben nicht einmal Kartoffeln für den täglichen Bedarf. Wir richten die dringende Bitte an die Regierung, ihre Pflicht zu tun. Namentlich sollte die Verbrennung der Kartoffeln zu Branntwein mehr eingeschränkt werden.

Abg. Hoff (fortschritt. Volksp.): Trotz der guten Kartoffelernte im Vorjahr trat in den Frühjahrsmonaten großer Mangel ein und wenn wir so leidend über den Sommer kamen, verdanken wir es nur der sparsamen Wirtschaft mit Brot und Brotgetreide. Die Regelung zwischen Bedarf und Ueberfluß müßte aber weiter ausgedehnt werden. Die Frage der Kartoffelregelung ist für unser Vaterland, für unser Durchhalten von größter Bedeutung. Das erlassene Verbot, Kartoffeln zur Viehfütterung zu verwenden, muß unausführbar durchgeführt werden. Das Verbrennen zu Branntwein ist aufs äußerste einzuschränken. Der Handel mit Saatkartoffeln ist einseitig vollkommen zu verbieten. Im übrigen sollten die Ausfuhrverbote der Landwirte aufgehoben und jede Doppelregelung beseitigt werden.

Abg. Schiffer (Zentr.): Es ist allerdings eine recht able Kartoffelknappheit eingetreten. Die Ernte ist infolge der andauernden Nässe nur mittel. Die Heranschaffung läßt zu wünschen übrig. Die landwirtschaftlichen Organisationen haben sich hierbei nicht so bemüht, wie man hätte denken sollen. Von einer Erhöhung der Kartoffelpreise in diesem Erntejahr darf unter keinen Umständen die Rede sein. Der Bedarf der Großstädte, namentlich in Preußen, muß sichergestellt werden.

Präsident v. Batocki: Die Beunruhigung über die Versorgung mit Kartoffeln ist eine ganz berechtigte. Mitte September bis Mitte Oktober tritt gewöhnlich solche vorübergehende Störung ein. Die Landwirtschaft ist sehr zurück mit der Arbeit, teils infolge der Witterung, teils infolge Arbeitermangel. Es haben gestern Verhandlungen mit den auf meinen Wunsch zusammenberufenen Regierungspräsidenten stattgefunden. Die Beihilfen werden schon heute in Kraft treten. Die Kartoffelernte wird kaum 40 Millionen Tonnen umfassen. In großen Bezirken sind die Erträge unter dem Durchschnitt geblieben; zum Glück wird der Mangel durch die gute Getreideernte aufgehoben. Mit den Saatkartoffeln haben zweifelslos Schwierigkeiten stattgefunden. Auch gute Saatkartoffeln sind die Grundlage zu jeder Ernte. Dazu kommen die neuen schwierigen Vorschriften über das Säen. Zeitweise werden wir ja den Saatkartoffelhandel verbieten. Die Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Produktionsanlagen sollen nicht mehr zur Viehfütterung benutzt werden. Von der neuen Kartoffelernte wird überhaupt kein Schnaps mehr gebrannt, nur für militärische Zwecke wird Spiritus hergestellt. Hier wird ebenfalls nur in mäßigen Mengen gebrannt. Speisekartoffeln dürfen nicht zur Schweinefütterung verwendet werden. Wir können nicht alle Bevölkerungsklassen gleichmäßig mit Kartoffeln versehen, wir müssen sie rationieren. Die Kriegsgefangenen sind tatsächlich aus der Landwirtschaft

fortgenommen worden, werden aber jetzt zurückgeführt werden. Es wird alles geschehen, um die neue Ernte einzubringen. Eine nachträgliche Erhöhung der Preise wird nie mehr stattfinden, solange ich Präsident des Kriegsernährungsamts bin. Die Macht der Zentralen darf nicht überschätzt werden, aber akute Not wird schon in nächster Zeit beseitigt werden. Der Kriegsminister will die Generalkommandos ersuchen, die Bevölkerung zur Mitarbeit bei der Ernte heranzuziehen. Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr.

Lokaal und vermischter Teil.

Limburg, den 13. Oktober 1916.

*. Unfall. Am Dienstag Abend 11 Uhr verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof der 17 Jahre alte Arbeiter Reinhard aus Friedland. Der junge Mann geriet unter die Räder eines Eisenbahnwagens, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Man brachte ihn sofort in das St. Vincenzhospital. Sein Zustand ist sehr ernst.

*. Strafkammerurteilung vom 9. Oktober. Der Viehhändler Josef H. von Friedhofen hatte Anfang März d. J. in Thalheim ein Stück Vieh gekauft für den Preis von 790 Mk. Kaum 1/2 Stunde später erfuhr dies ein dastelst zufällig anwesender Limburger Metzger. Dieser verhandelte nun mit H. um Ueberlassung des Tiers. Der Angeklagte forderte zunächst 100 Mark mehr als der Kaufpreis betrug. Er ließ den Metzger, der damals unbedingt Vieh haben mußte, solange zappeln, bis sich dieser dazu bereit erklärte, 60 Mark Rugen zu tragen. H. wurde wegen übermäßiger Preissteigerung zur Anzeige gebracht. Das Schöffengericht in Hadamar, sowie die hiesige Strafkammer gelangten jedoch zu einem freisprechenden Urteil. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hier hob das Oberlandesgericht in Frankfurt am Main das Urteil auf und verwies die Sache an die Borinstanz zurück, da eine übermäßige Preissteigerung vorliege. Heute wurde H. zu 60 Mark Geldstrafe oder zu 12 Tagen Gefängnis verurteilt.

*. Hohe Dividende und teure Lebensmittel. Die deutsche Hochfleischerei hat seit Jahren keinen so reichen Fischfang zu verzeichnen gehabt wie in diesem Jahre. In dichtem Schwärmen sind die Heringe in die Netze gegangen, und die Massen der Fische schienen kein Ende zu nehmen. Erfahrene Kenner des Fischfangs berechneten die Unkosten beim einzelnen Hering auf 2—3 Pfennig. Mit Recht hoffte man auf eine Verbilligung der schmackhaften Erzeugnisse. Man hoffte, aber die Hoffnungen erfüllten sich nicht. Die Heringpreise bleiben trotz der hohen Fangerträge teuer, bei größeren gemeinsamen Bezügen kostet der Hering 35 Pfennig, beim Kaufmann einzeln gekauft 45—50 Pfennig. Solche Preise lassen sich nicht zu dem reichen Heringfang dieses Jahres Anwandeln. Man fragt sich, wie denn nun die Verteuerung dieses so wichtigen und in unseren Tagen doppelt unentbehrlichen Lebensmittels? Auskunft auf diese Frage erteilen uns die Dividenden der Fischhandelsgeellschaften. Die Aktiengesellschaften, die im Frieden mit 6 Prozent höchstens rechneten, haben in den Kriegsjahren 1914—16 Dividenden in Höhe von 12,5 Prozent, neuerdings sogar von 20 Prozent verteilt. Diese hohen Erträge der Fischgesellschaften beweisen deutlich, daß nicht gesteigerte Unkosten, sondern außerordentlich gewöhnliche Gewinne des Zwischenhandels durch Verteuerung notwendiger Lebensmittel die Ursachen ihrer hohen Dividenden sind. Man fragt sich unwillkürlich: soll das reiche Gnadengeheimnis, das Gott in dieser Zeit der Teuerung dem deutschen Volke zu Teil werden ließ, nur einer Handvoll Aktionäre zugute kommen? Was es wirklich keine Möglichkeit, den reichen deutschen Heringfang den breiten Massen der Bevölkerung zu billigen Preisen zugänglich zu machen?

*. Die Besitzer ausländischer oder im Ausland befindlicher Wertpapiere seien darauf hingewiesen, daß die Botschaft für die durch Bundesratsverordnung vom 23. August d. J. vorgeschriebene Anmeldung der ausländischen Wertpapiere und der im Ausland ruhenden (inländischen oder ausländischen) Wertpapiere nunmehr bei sämtlichen Reichsbankanstalten, in Berlin bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere (am Hausvogteiplatz Nr. 14) abgegeben werden. Schriftliche Abforderungen von Anmeldebogen durch die Post und etwaige Anfragen sind ebenso wie die Anmeldung selbst an diejenige Reichsbankanstalt Reichsbankhauptstelle, Reichsbankstelle oder Reichsbankniederstelle, in deren Bezirk der Anmeldepflichtige seinen Wohnsitz, dauernden Aufenthalt oder Sitz hat, in Berlin an das Kontor der Reichsbank für Wertpapiere, Berlin S. W. 19 zu richten. Die ausländischen und die im Ausland befindlichen inländischen und ausländischen Wertpapiere sind gemäß der Bundesratsverordnung vom 23. August d. J. bei der Reichsbank anzumelden, und zwar nach dem Beschlusse des 30. September 1916. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die gut: Durchführung dieser Bestandsaufnahme im Interesse einer wirksamen Valuta- und Handelspolitik für die Reichsregierung überaus wichtig ist, daß aber eine Vernachlässigung der Anmeldungen für Steuerzwecke nicht in Frage kommt. Sämtliche Zweigniederlassungen der Reichsbank, in Berlin das Kontor der Reichsbank für Wertpapiere, am Hausvogteiplatz Nr. 14, geben die zur Anmeldung nötigen Formulare, von denen je ein besonderer Bogen für die Wertpapiere jedes Landes verwendet werden muß, ab und sind bereit, in Zweifelsfällen die Anmelde durch persönliche Beratung zu unterstützen. Es darf noch darauf hingewiesen werden, daß mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft wird, wer vorsätzlich seinen Verpflichtungen zur Anmeldung der fraglichen Wertpapiere nicht oder nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist nachkommt, und ferner wer bei der Anmeldung oder bei einer von der Anmeldestelle geforderten Auskunft unvollständig oder unrichtige Angaben macht.

*. Unermittelte Heeresangehörige, Nachlass- und Fundfächer. Eine Sonderliste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlass- und Fundfächer“ ist am 5. Oktober dieses Jahres als Beilage zu der preussischen Volksliste Nr. 651 erstmalig erschienen. Der Liste liegt eine Liste er-

tafel mit Photographien bei, die der Nachlassstelle des preussischen Kriegsministeriums mit den unanbringlichen Nachlassjahren bisher zugingen, ferner ein Verzeichnis der Namen, zu denen Erklärungen erwünscht sind, und eine Beschreibung der unbekannten Nachlässe mit einem Uhrnummern-Verzeichnis. Wer glaubt, zu den veröffentlichten Nachlassjahren und Photographien Angaben machen zu können, die zur Ermittlung der Persönlichkeit des Eigentümers dienen können, wolle solche unter Angabe der mitveröffentlichten Geschäftsnummer der Zentralstelle für Nachlassjahren in Berlin W. 9, Leipziger Platz 13, mitteilen. Die Liste erscheint von jetzt ab monatlich als Beilage zu der preussischen Verlustliste; sie kann auch einzeln von der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt zum Preise von 15 Pfennig einschließlich Porto bezogen werden. Der Betrag ist der Bestellung beizufügen.

Das Rasiermesser des Barbiergehilfen. Macht sich der Barbier der schlafenden Körperverletzung schuldig, wenn in seinem Geschäft auf einen seiner Kunden eine Krankheit übertragen wird? Zu dieser Frage hat jetzt das Reichsgericht Stellung genommen. Im April 1915 ließ sich der Amtsgerichtsrat H. bei dem Barbier Hermann Gr. in Regenwalde rasieren. Da sich das von dem Amtsgerichtsrat mitgebrachte Rasiermesser als nicht brauchbar erwies, benutzte der Gehilfe des Gr., S., sein eigenes Messer. Nach kurzer Zeit stellte sich auf der linken Wange des Amtsgerichtsrats ein Ausschlag ein, den der Arzt als Bartflechte bezeichnete. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde Gr. darauf unter Anklage gestellt. Der in der Hauptverhandlung festgestellte Tatbestand ergab jedoch auf Grund eines Sachverständigengutachtens, daß Gr. die in seinem Betriebe allgemein gültigen Sauberkeitsvorschriften befolgt hat. Die Strafkammer des Amtsgerichts Naugard kam daher zum Freispruch des Gr. Gegen dieses legte der Nebenkläger Amtsgerichtsrat H. Revision ein. Das Reichsgericht verwarf jedoch am 9. Oktober dieses Jahres die Revision als unbegründet.

Dauborn, 13. Okt. Dieser Tage verstarb hier im patriarchalischen Alter von 97 Jahren die Witwe Dauster;

mit ihr ist die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde und wohl auch der nächsten Umgebung dahingegangen.

Frankfurt, 13. Okt. Zu dem gestern gemeldeten Ausfuhrverbot von Milch aus Hessen kann jetzt schon mitgeteilt werden, daß das Verbot bereits aufgehoben worden ist.

Bierstadt, 12. Okt. Einen jähen Tod fand am Sonntag der Schriftfeger W. Kraft. Er war bei Ausbruch des Krieges als Freiwilliger mit ins Feld gezogen und hatte sich hierbei ein Herzleiden zugezogen. Als er am Sonntagabend heimkam, sprach er zu seiner Mutter: „Mutter, ich sterbe“ und fiel der erschrockenen Frau tot in der Arme.

Erzellenz im Feldlazarett. Aus einem deutschen Kriegslazarett in Nordfrankreich wird die folgende lustige Begebenheit erzählt: Erzellenz betritt bei der Besichtigung des Lazaretts den Saal, in dem die an Darmkatarrh erkrankten Mannschaften liegen. Beim ersten Kranken fragt er leutlich: „Was sind's denn von draußen?“ — „A Bauer, Erzellenz“, lautet die Antwort des Gefragten, eines Niederbayern. „So! Was fehlt denn?“ forschte Erzellenz weiter. „Mir fehlt nix, bloß dös... hab i halt“, antwortet der Bauer. Erzellenz lächelt und geht zum nächsten Bett. Dort erkundigt er sich: „Was haben Sie?“ — „A Schneider“, jagte der Kranke, ein Nürnberger Schneidermeister. Erzellenz läßt sich mißverstanden: „Ich meine, weshalb Sie hier liegen?“ — „Weil ich noch nicht aufstehen darf“, Erzellenz! — „Ja, weshalb dürfen's denn net aufstehen?“ — „Weil ich noch liegen bleiben muß“, Erzellenz! Erzellenz wird irritiert: „Himmel, an was sind's denn krank worden?“ — „Am Kanal bei La Bassée, Erzellenz.“ Erzellenz ist wütend: „Zum Donnerwetter, was hat denn der Arzt gesagt, wie's ins Revier gekommen sind?“ — „Was woll'n denn Sie scho wieder da, Erzellenz.“

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Samstag, den 14. Oktober 1916

Veränderlich, streichweise leichte Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Kriegs-Volksakademie

des Rhein-Mainischen Verbandes für Volkshochbildung in Diez a. d. L. vom 2. bis 15. Oktober 1916.

Im „Hof von Holland“.

Arbeitsplan für Samstag, den 14. Oktober:

Landwirtschaft I.

Vormittags: 1. „Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Produktionssteigerung im Kriege“. Domänenpächter Schneider, Hof Alenberg bei Hachenburg.

2. „Viehproduktion im Kriege“. Generalsekretär des Königl. Landes-Oekonomikollegiums Reiser, Berlin.

Nachmittags: Vorträge über landwirtschaftliche Fragen.

Daneben Ausflug in die Umgebung von Diez, verbunden mit naturkundlicher Führung im Anschluß an den Vortrag des vorhergehenden Abends. Führung: Stadtschulinspektor Henze, Frankfurt.

Abends 8 1/2 Uhr: Musikalische Veranstaltung.

Der für Samstag geplante öffentliche Volksliederabend wird auf Sonntagabend verlegt. Da die musikalischen Darbietungen der Volksakademie bisher einen so großen Anklang bei Auswärtigen sowohl wie bei Einheimischen gefunden haben, hat der Rhein-Mainische Verband für Samstagabend eine weitere musikalische Veranstaltung veranstaltet, deren Ausgangspunkt eine noch junge und eben erst mit ihrer Ausbildung fertig gewordene dramatische Sängerin bilden wird, deren ganz außergewöhnlich herrliche Stimme ihr die glänzende Zukunft verheißt. Elise Link heißt dieser aufstrebende Stern an unserem Theaterhimmel. Die junge, hochmusikalische Künstlerin hat ihren Wohnsitz in Mainz, stammt aber mütterlicherseits aus einer ebenfalls sehr musikalischen Diezer Familie. Was sehr für die große Begabung des Fräulein Link spricht, ist der Umstand, daß die Künstlerin, wie wir hörten, ihr erstes Gastspiel demnächst an der königlichen Oper in Berlin absolvieren wird. Neben Fräulein Link werden wir eine tüchtige Mainzer Pianistin zu hören bekommen. Zu diesem Abend haben die Inhaber von Dauerkarten freien Zutritt, alle übrigen Personen zahlen 50 Pfg.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht um 2 1/4 Uhr meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Frau Bertha Kruschinski

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Limburg, den 12. Oktober 1916.

Karl Kruschinski,
Frau Reg.-Landmesser Ludwig
und vier Enkel.

Die Beerdigung findet Sonntag den 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Diezerstrasse 77, aus statt.

Beileidsbesuche dankend verboten.

3(240)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Taubensperre.

Auf Grund der §§ 2 und 3 der Ortspolizeiverordnung vom 24. 7. 1908 (Kreisblatt Nr. 182/1908) wird hiermit angeordnet, daß die Tauben von heute ab bis zum 15. Nov. d. Js. eingesperrt zu halten sind.

Limburg (Lahn), den 12. Oktober 1916.

6(240)

Die Polizeiverwaltung.

Auszahlung der Quartiervergütung.

Am Montag, den 16. Oktober 1916 in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags findet im Rathause, Zimmer Nr. 14, die Auszahlung der Quartiervergütungen für die Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober d. Js. statt. Die Unterkunftsbescheinigung (Quartierzettel) sind abzugeben. An Kinder wird nicht gezahlt.

Limburg, den 11. Oktober 1916.

7(240)

Der Magistrat.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei dem unter Nr. 2 eingetragenen **Vorschußverein zu Kirberg**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht eingetragen: „Für die Dauer der Behinderung des zum Vereine eingezogenen Hermann Hofmann ist der Bürgermeister a. D. **Großmann in Kirberg** zum stellvertretenden Vorstandesmitglied bestellt.“

Limburg, den 5. Oktober 1916.

8(240)

Königliches Amtsgericht.

40-50 Erd- und Hilfsarbeiter

für Baustelle Zündhütchenfabrik Troisdorf gesucht. Hoher Stundenlohn und eventl. freie Bahnfahrt. Zu melden bei

Baugesellschaft Düren m. b. H.

9(240)

Godesberg am Rhein.

Schöne 2 ZIMMER- Wohnung

per sofort oder später zu vermieten. Näheres **Brüdenvorstadt 21**

Zement- und Thomas- schlackensäcke

sowie alle anderen Sorten laufe jedes Quantum zu amtlich festgesetzten Höchstpreisen.

Abnahme und Kasse am Platz.

Franz Führer,
Wiesbaden,
Hortstraße 10.

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

Interessiert man sich
für einen Erfolge so den

**Limburger
Anzeigen.**

Kino. Neum. 10.

Samstag, 14. Okt., 7-11 Uhr

Sonntag, 15. Okt., 3-11 Uhr

Kriegsbilder von Ost
und West.

Unver- standen

Die Tragödie eines Kindes
in drei Akten.

Wunderlich gespielt von Bubi,
dem kleinen Kinokünstler.

Flaps hat den Flimmerwahn.

Zum Lachen.

Jugendlichen unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
untersagt. 1(240)

Lehrling

und 4(240)

Lehrmädchen

gegen sofortige Vergütung ge-
sucht.

Hohl & Meyer,
Bahnhofstraße 6.

Billig schneidert,

wie das Favorit-Moden-Album
(Pr. 80 Pfg., Porto 10 Pfg. extra)
und die Favorit-Schneitte benutzt.
Sie sind die am meisten ge-
schätzten in der Frauenwelt und
in Zeiten allgemeiner Sparsam-
keit besonders zu empfehlen.
Jugend-Moden-Album und Favo-
rit Handarbeits-Album (je 60 Pf.)
erhältlich bei

Joh. Franz Schmidt,
Limburg. 2(240)

Tragt Guer Gold zur Reichsbank!

Apollo-Theater

von 14. bis 17. Oktober, 4 Tage:

Der große Film

JULIUS CAESAR.

Geschichtliches Monumentalwerk von großartiger Wirkung.
6 Teile. 10(240)

Am 14., 16. und 17. Oktober von 5 Uhr,
den 15. Oktober von 3 Uhr an.

Alle 2 Stunden Beginn der neuen Vorstellung

Erhöhte Preise.

Der Besuch dieser Vorstellung ist auch für Schüler freigegeben.

Im Verlage von **Rud. Vechtold & Comp.** in
Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch-
und Schreibmaterialien-Handlungen):

Rheinischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen. —
68 S. 4^o geh. — Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie der
Königlichen Häuser. — Allgemeine Zeitrechnung auf
das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Zeit-
ungarmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. —
Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen.
— Die Nottrauung, eine heitere Geschichte von R.
d. Eider. — Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse.
— Bei Kriegsausbruch in Ägypten von W. Wittgen.
— G. Noack. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann.
— Klaus Brennings Osterurlaub. — Jahresübersicht.
— Vermischtes. — Anzeigen.

8(210) Wiederverkäufer gesucht.

Leset die amtlichen Bekanntmachungen!

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen
werden, daß heute jeder die Pflicht hat, die amt-
lichen Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen.
Erinnert sei daran, daß selbst das Reichsgericht
durch die Befestigung von Urteilen anerkannt hat,
daß diese Pflicht vor allem für Gelehrte
Leute besteht; sie haben sich auf dem Laufenden
zu halten, auch wenn die Bekanntmachungen
nicht in den Tageszeitungen sondern nur in den
zuständigen Kreisblättern erschienen sind. Aber
auch die Hausaltungen kommen in Frage,
denn die Umstände der bewegten Zeit veranlassen
viele Verordnungen, Vorschriften und Aufforde-
rungen, die das Leben oder Verhalten der Be-
völkerung beeinflussen. Wer nicht aufpaßt und
sich um die amtlichen Bekanntmachungen nicht
kümmert, kann erhebliche Nachteile erleiden, in
seinen berechtigten Ansprüchen zu kurz kommen
und sich strafbar machen.